

diese nun in der Diözese L. geboren wurde und vor der Trauung mit Alfred in ihrer Geburtsparre wohnte, somit in ihrem Geburtsorte besser bekannt war als sonst irgendwo, *so war es billig, die Angelegenheit dem Ordinarius des Eheabschlusses zuzuweisen.*

Ist die Klageschrift samt der Entscheidung vom Gerichte des Quasidomizils direkt dem Gerichte des Eheabschlusses, bzw. des Domizils zu übermitteln? — Nein, vielmehr ist *die Entscheidung samt der Klageschrift dem Kläger einzuhändigen, welcher zu belehren ist, daß er sich an das Gericht des Eheabschlusses (Domizils) unter Beischluß der Entscheidung des Gerichtes des Quasidomizils zu wenden hat.* Es ist nicht nötig, daß eine neue Klageschrift, adressiert an das zuständige Gericht, verfaßt werde; es kann die alte benützt werden, nur muß das neue Gericht, bei dem die Klage erhoben wird, angegeben werden. Dies kann passend in der Weise geschehen, daß unter den Text der alten Klageschrift die neue Adresse gesetzt und die Bitte um die Ungültigkeitserklärung unter Berufung auf voranstehende Ausführungen und die Entscheidung des Gerichtes des Quasidomizils kurz wiederholt wird.

Maribor (Jugoslawien).

Prof. Dr. Vinko Mocnik.

Mitteilungen.

Die ersten Heiligsprechungen unter dem Pontifikate Pius' XII. Drei Seligsprechungen. Am Feste Christi Himmelfahrt 1940 nahm der Heilige Vater in der Vatikanischen Basilika die feierliche Kanonisation zweier Jungfrauen vor: Der sel. Maria Euphrasia Pelletier (1796—1868), Gründerin der Kongregation U. L. Frau von der Liebe des Guten Hirten (Angers), und der sel. Gemma Galgani (1878—1903), die außerhalb der Klostermauern zur Vollkommenheit gelangte und aller Grade des mystischen Lebens teilhaftig wurde.

Rose Virginie Pelletier, geb. am 31. Juli 1796 auf der Insel Noirmoutier (Vendée) als Tochter eines vortrefflichen Arztes, den sie mit 9 Jahren verlor, wurde von Ursulinen erzogen. Sie zählte 17 Jahre, als ihr die heißgeliebte Mutter entrissen wurde. Dem seit langem empfundenen Drang zu Werken der Nächstenliebe nachgebend, trat das begabte, in manchen Lehrfächern wohlunterrichtete, temperamentvolle Mädchen 1814 zu Tours bei den Schwestern U. L. Frau von der Zuflucht ein. Es war eine Niederlassung der im Jahre 1644 vom hl. Johannes Eudes zur Betreuung gefallener und gefährdeter Frauenspersonen gestifteten Kongregation. R. V. Pelletier wurde 1815 unter dem Namen Schwester Marie de Ste. Euphrasie eingekleidet. 1817 legte sie die Gelübde ab mit dem vierten, „sich der Rettung der verirrtten oder gefährdeten Seelen zu widmen“. Seit 1825 Oberin des Klosters in Tours, wurde sie 1829 nach Angers gesandt, um ein neues Kloster zu gründen. 1832 übernahm sie die Leitung dieser Niederlassung, der ein schier wunderbarer Erfolg zuteil wurde. Klug und zielbewußt erwog die Schwester Maria Euphrasia den Plan, das Werk des Johannes Eudes unter Anpassung an die Zeitbedürfnisse zu neuer Entfaltung zu bringen. Das Kloster von Angers und andere zu gründende Klöster sollten als neuer Zweig der alten Genossenschaft zusammengefaßt werden. Die bei aller Schlichtheit und Demut in voller Ruhe, Klugheit und Ehrerbietigkeit handelnde Frau stieß dabei auf den Widerstand von drei Erzbischöfen und sieben Bischöfen, während vier Bischöfe (von Angers, Poitiers, Grenoble und

Metz) für sie eintraten. 1835 approbierte der Heilige Stuhl das Institut der Schwester Pelletier mit Mutterhaus und Generalat unter dem Namen „Bon-Pasteur von Angers“. Im selben Jahre pilgerte die Stifterin nach Rom und gründete dort ein Haus. Als Generaloberin immer wieder neu gewählt, flößte sie ihren Gefährtinnen ihre eigene Liebe zum Gehorsam, zur Ordensregel und zu den Gefährdeten, bzw. Gefallenen ein und erweiterte die Grundlage ihrer Stiftung durch Angliederung einer religiösen Genossenschaft von Büsserinnen („Magdalenen“) sowie durch Aufnahme von Waisenkindern und anderen Schützlingen in besonderen Abteilungen. Als Maria Euphrasia am 24. April 1868 zu Angers starb, umfaßte ihr Werk in der weiten Welt schon 16 Ordensprovinzen mit 110 Häusern, 2760 Schwestern, 962 Magdalenen und nahezu 19.000 Frauen, Mädchen und Kindern.

Gemma Galgani erblickte am 12. März 1878 zu Camigliano bei Lucca das Licht der Welt. Ihr Vater war Apotheker. Nach dem frühen Tode der Eltern brachte sie ihre Geschwister und sich kümmerlich durchs Leben. In den Nöten und Sorgen des Alltags wie in ihren körperlichen Leiden und im Martyrium der Stigmatisation bewährte diese reine, schlichte Jungfrau ihre Gottesliebe und Gottergebenheit so ungetrübt, daß nie ein Wort der Klage über ihre Lippen kam und eine geradezu himmlische Heiterkeit ständig ihre Züge verklärte. Gemmas Lebensweg von der Wiege bis zum „Consummum est“ war der von Kalvaria. Ihre erste Lehrmeisterin, die unvergleichliche Mutter, wies das Kind auf zwei große Ziele hin: Kalvarienberg und Himmel. Erstmals bei ihrer Firmung im Jahre 1885 hörte Gemma innere Stimmen und sah helle Lichter; damals brachte sie ergebungsvoll das Opfer des Hinscheidens ihrer Mutter. Am 8. Juni 1899, dem Vorabend des Festes vom Heiligsten Herzen Jesu, empfing sie die Wundmale des Herrn, später auch die Dornenkrönung und die Geißelung. 1902 läuterte sie sich, in der Ekstase zum freiwilligen Sühnopfer geworden, durch schreckliche Anfechtungen und körperliche Schmerzen hindurch als „Tochter der Passion“ zur völligen Loschälung vom Irdischen empor. Nichts konnte Gemma Galganis kindliche Einfalt, Unschuld, Demut und ihren bedingungslosen Gehorsam gegen ihren Seelenführer, den Passionisten Germanus vom Heiligen Stanislaus, trüben. Diesem einsichtsvollen Geistesmann ist ihre Lebensbeschreibung wie auch die Veröffentlichung ihrer bezaubernd natürlichen und offenen Briefe zu verdanken. Letztere sind auch formell Muster reizvoller Stilkunst. Ihr seliger Heimgang erfolgte am 11. Mai 1903 zu Lucca; die sterbliche Hülle wurde in der Kapelle des dortigen Passionistinnen-Klosters beigesetzt.

An drei Maisonntagen fanden im St. Peters-Dom Seligsprechungen statt. Die Ehre der Altäre wurde drei gottinnigen Heldinnen der Caritas zuteil. *Philippine Duchesne*, 1769 zu Grenoble geboren, war mütterlicherseits Kusine des Staatsmanns Casimir Périer. Schon als Kind träumte sie davon, Missionsschwester zu werden, konnte aber erst nach Überwindung des langen und hartnäckigen Widerstandes ihrer Eltern in ein Kloster der Genossenschaft von der Heimsuchung eintreten. Als die Novizin zu Beginn des Jahres 1791 die ewigen Gelübde ablegen sollte, zwang sie der Revolutionssturm, nach Hause zurückzukehren. Nun widmete sich Philippine mit gleichgesinnten Gefährtinnen religiösen Werken und der Betreuung verfolgter Religionsdiener. Da es nach Anbruch einer ruhigeren Zeit nicht möglich war, die zerstreuten Schwestern wieder in jenem Kloster zu sammeln, schloß sich Philippine Duchesne der heiligen Magdalena Sophie Barat, Stifterin der Genossenschaft vom Heiligsten Herzen